

Vertiefungsrichtung 3 – Modul V3a: Soziale Ungleichheit und Sozialpolitik

Lehrunterlagen zum Kurs:

Transformationsdynamiken in der Gegenwartsgesellschaft (Fassung 2020)

Dozent: Prof. Dr. Peter Schallberger

Lernziele:

- Unter Bezugnahme auf soziologisch-zeitdiagnostische Konzepte setzen Sie sich mit Wandlungstendenzen in der Gegenwartsgesellschaft auseinander. Ihr Hauptaugenmerk richtet sich auf Transformationsdynamiken in den gesellschaftlichen Teilsphären der „Wirtschaft“, der „Politik“ und der Kultur.
- Um diese Wandlungstendenzen besser verstehen zu können, gehen Sie in einem ersten Schritt der Frage nach, welche *Funktionen* den einzelnen gesellschaftlichen Teilsphären (Wirtschaft,

Politik, Kultur und gesellschaftliche Gemeinschaft) zufallen und welche Wechselbeziehungen zwischen diesen bestehen.

- Sie verschaffen sich Einblicke in den Strukturwandel westlicher Volkswirtschaften in den zurückliegenden 30 Jahren und fragen nach den Konsequenzen, die mit diesem einerseits *für einzelne Individuen* und andererseits *für die professionelle Praxis der Sozialen Arbeit* verbunden sind.
- Sie erarbeiten sich Einblicke in die Struktur und Funktionsweise soziologisch-zeitdiagnostischen Denkens als eines spezifischen Typs der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Wandlungstendenzen.
- Sie erhalten die Gelegenheit, sich in der Feinlektüre eines wissenschaftlichen Textes zu üben und beschäftigen sich hierbei mit einer ausgewählten Transformationsdynamik in der gesellschaftlichen Teilsphäre der Politik: dem Wandel vom „klassischen“ Wohlfahrtsstaat zum „aktivierenden“ Sozialstaat.

1. Was sind soziologische Gegenwartsdiagnosen?

- In soziologischen Gegenwartsdiagnosen (auch Zeitdiagnosen genannt) wird zu bestimmen versucht, was den Charakter einer jeweiligen Gegenwartsgesellschaft im Kern kennzeichnet: Leben wir in einer „Informationsgesellschaft“? in einer „Konsumgesellschaft“? in einer „Erlebnisgesellschaft“? in einer „Risikogesellschaft“? usw.
- Soziologische Gegenwartsdiagnosen sind auf eine möglichst prägnante und zuspitzende Begriffsbildung ausgerichtet – zehren aber zugleich von einem breiten Fundus an forschend erarbeiteten sozialwissenschaftlichem Wissen. (Gute soziologische Zeitdiagnose ist mehr als Schlagwort-Soziologie!)
- Wegen des prägnanten Charakters ihrer Begriffsbildung tendieren soziologische Gegenwartsdiagnosen dazu, den rein wissenschaftlichen Diskurs zu verlassen und ins Alltagsdenken einzufliessen. (Am Stammtisch wird beispielsweise von der „Wegwerfgesellschaft“, der „Überflussgesellschaft“, einer „Gesellschaft ohne Werte“ oder einer „individualisierten Gesellschaft“ geredet.)
- Berühmte *soziologische* Gegenwartsdiagnosen, die ausgehend von der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Transformationsdynamiken Eingang ins Alltagsdenken gefunden haben, sind beispielsweise: die These, dass (a) wir gegenwärtig in einem Zeitalter der **Individualisierung** leben, (b) dass es sich bei der Gegenwartsgesellschaft um eine **Wissensgesellschaft** oder um ein **Kommunikationsgesellschaft** handle, (c) dass es sich bei der gegenwärtigen Phase der

ökonomischen Entwicklung um diejenige des **flexiblen Kapitalismus** handle; dass wir im Zeitalter der **Globalisierung** lebten; dass die Gegenwartsgesellschaft eine **Massengesellschaft** oder eine **Konsumgesellschaft** sei; dass das Funktionieren der Gegenwartsgesellschaft durch **Hedonismus** bedroht sei (wir in einer hedonistischen Gesellschaft lebten); dass das Gedankengut des **Neoliberalismus** das politische und wirtschaftliche Handeln in der Gegenwartsgesellschaft beherrsche; dass wir im Zeitalter des **Postfordismus** angelangt seien; dass wir in einer **Multioptionengesellschaft**, in einer **Erlebnisgesellschaft** oder in einer **Risikogesellschaft** lebten; dass es sich bei der Gegenwartsgesellschaft um eine **Weltgesellschaft** handle; dass wir in einem Zeitalter zunehmender **Desintegration** oder bereits in einer **desintegrierten Gesellschaft** lebten; dass wir mittlerweile die Epoche der Moderne hinter uns gelassen hätten und in der Epoche der **Postmoderne** oder zumindest in der Phase der **zweiten oder der dritten Moderne** angelangt seien; dass wir in einer **Erfolgsgesellschaft** lebten, in der es nicht mehr auf Leistung, sondern auf schiere Inszenierung ankomme usw.

- Bei soziologischen Gegenwartsdiagnosen handelt es sich um eine eigenständige Gattung sozialwissenschaftlicher Theorie- und Textproduktion. Sie zielen auf die Verdichtung vielfältiger Erkenntnisse wissenschaftlicher Forschung zu einer kernigen „These“. Sie werden meistens in der Form eines stilistisch wohlausgearbeiteten *Buches* zur Darstellung gebracht.
- Soziologische Gegenwartsdiagnosen (resp. Zeitdiagnosen) sind in der Regel in eine historische Grosserzählung eingebettet: Sie führen aus, welche hauptsächlichen Dynamiken dazu geführt

haben, dass Gesellschaften sich von Zustand A in Zustand B gewandelt haben: z.B. Wie kam es, dass aus der *Industriegesellschaft* eine *Risikogesellschaft* wurde? Wie kam es, dass aus der *Leistungsgesellschaft* eine *Erfolgsgesellschaft* wurde? Wie kommt es, dass nach der Phase des *wohlfahrtsstaatlich regulierten Kapitalismus* der *Manchesterliberalismus* in der Gestalt des *Neoliberalismus* gegenwärtig eine Renaissance erlebt?

- Die Benennung von Ursachen für gesellschaftliche Transformationsdynamiken stellt mitunter eine zentrale Intention soziologischer Gegenwartsdiagnosen dar.
- Soziologische Gegenwartsdiagnosen können ihren zentralen Ankerpunkt in unterschiedlichen Teilsphären der Gesellschaft besitzen. Sie können Veränderungsdynamiken in ihren Kernfokus rücken, die *hauptsächlich* die Sphäre (a) **der Wirtschaft** (z.B. Flexibilisierungsdiagnose), (b) **der Politik** (z.B. Neoliberalismus- oder Populismus-Diagnose), (c) **der Kultur** (z.B. Erlebnisgesellschafts-Diagnose oder Hedonismus-Diagnose) oder (d) der **gesellschaftlichen Gemeinschaft** (z.B. Desintegrations-, oder Individualisierungs- oder Pluralisierungsdiagnose) betreffen.
- Soziologische Gegenwartsdiagnosen sind von den grossen soziologischen Erzählungen, die sich auf die „grosse“ Transformation von *traditionalen* in *moderne* Gesellschaften beziehen (z.B. Webers Rationalisierungsthese, Zivilisationstheorie von Elias, Durkheims Differenzierungstheorie) strikte abzugrenzen. Letztere sind Gegenstand des Moduls C1: Modernisierung als a. *Individualisierung* im Sinne der Befreiung des Individuums aus feudalen Abhängigkeiten, b. *Rationalisierung* im Sinne der Überwindung eines magischen Denkens, c. *Differenzierung* im

Sinne fortschreitender Arbeitsteilung in partiell verselbständigten gesellschaftlichen Teilsphären und d. *Domestizierung* im Sinne der fortschreitenden Bändigung der inneren und äusseren Natur). Soziologische Gegenwartsdiagnosen beziehen sich auf jeweils aktuelle Veränderungsdynamiken innerhalb moderner Gesellschaften und nicht auf Veränderungsdynamiken, die sich im Übergang von traditional-vormodernen zu modernen Gesellschaften vollziehen.

Diskussion zur Aktivierung von Vor- und Hintergrundwissen:

- Welche soziologischen Gegenwartsdiagnosen sind Ihnen – zumindest schlagwortartig – bekannt?
- Welche Befunde assoziieren sie mit diesen Diagnosen (resp. Schlagworten)?
- Auf welche gesellschaftliche Teilsphäre (Wirtschaft, Politik, Kultur, gesellschaftliche Gemeinschaft) beziehen sich die von Ihnen genannten Diagnosen hauptsächlich?

2. Wirtschaft, Politik, Kultur und gesellschaftliche Gemeinschaft – Funktionen und Wechselbeziehungen

Wer sich auf Diagnosen über Veränderungsdynamiken in modernen Gesellschaften einlassen will, bedarf eines grundlegenden Verständnisses darüber, wie moderne Gesellschaften aufgebaut sind und wie sie funktionieren. Als analytisches Hilfsmittel bietet sich hierfür die Differenzierungstheorie von *Talcott Parsons* an. Sie liefert Antworten auf die folgenden Fragen:

- Aus welchen (partiell verselbständigten) Teilsphären (oder „Subsystemen“) bestehen modern-westliche Gesellschaften?
- Was ist die Funktion der einzelnen Teilsphären? Das heisst: Welchen je besonderen Beitrag leisten sie zum Funktionieren der Gesellschaft als Ganzer?
- Welche Wechsel- und Austauschbeziehungen bestehen zwischen den einzelnen Teilsphären?

Ausgehend von der Klärung dieser Fragen lässt sich dann weiter fragen,

- welche Veränderungsdynamiken sich in den einzelnen Teilsphären vollziehen (z.B. Was verändert sich gegenwärtig in der Wirtschaft?);
- welche Konsequenzen diese sphärenspezifischen Veränderungen für die Funktionsweise der jeweils anderen Teilsphären besitzen (z.B. Wie wirken sich die gegenwärtigen *wirtschaftlichen* Veränderungen – Beispiel „Globalisierung“ – auf die *Politik* aus? Reagiert sie in irgendeiner Weise auf sie? Verändert sie

sich ihrerseits? Versucht sie, ihnen entgegenzuwirken? Versucht sie, sie regulatorisch auf eine bestimmte Bahn zu lenken? Lässt sie ihnen freien Lauf?

Beispiele:

- Was bedeutet es für die Regulierungskraft der *Politik*, wenn *wirtschaftliche* Tauschbeziehungen zunehmend global werden?
- Was bedeutet es für die Integrationskraft der *gesellschaftlichen Gemeinschaft*, wenn die *Wirtschaft* dem einzelnen Menschen zunehmend „Flexibilität“ abverlangt?
- Was bedeutet es für die Innovationkraft von *Wissenschaft und Kultur*, wenn die *Wirtschaft* den Akteuren in *Wissenschaft und Kultur* zunehmend eine unmittelbare Verwertbarkeit ihrer Erkenntnisse und Erzeugnissen abverlangt?
- Was bedeutet es für die Regulationskraft der *Politik*, wenn in der Sphäre der *gesellschaftlichen Gemeinschaft* primärgemeinschaftliche Solidaritäten schwinden?
- Inwiefern sind mit den diagnostizierten Veränderungen in den Teilsphären der Gesellschaft (*Wirtschaft, Politik, Kultur und gesellschaftliche Gemeinschaft*) auch neue Herausforderungen für die *Soziale Arbeit* verbunden?

Die Übersichtsdarstellungen auf den folgenden Seiten lehnen sich an das strukturfunktionalistische Gesellschaftsverständnis des amerikanischen Soziologen Talcott Parsons an. Grundlegend für dieses Gesellschaftsverständnis ist die Auffassung, dass in jedem „System“ – also auch im System „Gesellschaft“ vier Funktionen erfüllt sein müssen, damit es seinen Bestand erhalten kann. Die Gesellschaft – aufgefasst als ein „System“ mit funktional ausdifferenzierten Teilsystemen – besteht entsprechend aus vier „Subsystemen“ resp. Teilspähren:

- **Wirtschaft** (A-Funktion für „Adaption“)
- **Politik** (G-Funktion für „Goal Attainment“)
- **Gesellschaftliche Gemeinschaft** (I-Funktion für „Integration“)
- **Kultur** (L-Funktion für „Latent Pattern Maintenance“)

Arbeitsauftrag in Gruppen:

- (1) Sichten Sie gemeinsam die beiden Übersichtsdarstellungen (Teil 1 und Teil 2) zu den Funktionen der *Wirtschaft*, der *Politik*, der *Kultur* und der *gesellschaftlichen Gemeinschaft* in modernen Gesellschaften.
- (2) Versuchen Sie, die vorgenommenen Funktionsbestimmungen anhand von Beispielen zu konkretisieren.
- (3) Klären Sie, ob Sie verstehen, was mit den genannten Wechselbeziehungen gemeint ist. Versuchen Sie, in der Gruppe eine Klärung herbeizuführen.
- (4) Diskutieren Sie gestützt auf das zusätzliche Schema auf Seite 7, welche spezifischen Aufgaben *der Sozialen Arbeit* in den einzelnen Feldern zufallen.

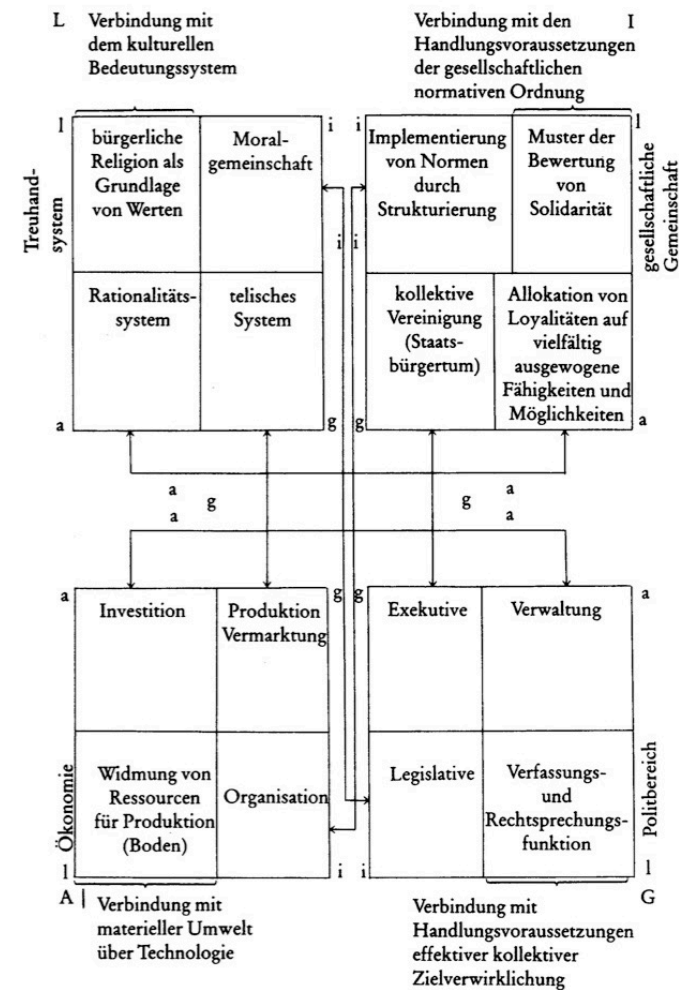


Schaubild A.2 Struktur des Sozialsystems

557

aus: Parsons, Talcott/Platt, Gerald M. (1990): *Die amerikanische Universität. Ein Beitrag zur Soziologie der Erkenntnis*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Wirtschaft

- Effiziente Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen (begünstigt durch Innovation und Wettbewerb)
- Effiziente (indes nicht zwingend gerechte) Verteilung von Gütern und Dienstleistungen via den Preisbildungsmechanismus des Marktes
- Erzeugung reinvestitionsfähigen Kapitals

- Ermöglichung wirtschaftlichen Handelns (Wirtschaft- und Gewerbefreiheit, Schutz des Eigentums)
- Regulierung wirtschaftlichen Handelns (Durchsetzung sozialpolitischer, gesundheitspolitischer, wettbewerbspolitischer oder ökologischer Ziele)
- Währungssystem und Geldpolitik
- Aushandlung von Rahmenbedingungen für transnationale Handelsbeziehungen
- Verkehrsinfrastruktur, öffentliches Bildungssystem, Grundlagenforschung

- Steuern und Abgaben
- Güter und Dienstleistungen
- Interessensgeleitete Beteiligung an gesetzgeberischen Entscheidungsprozessen

Politik (Staat und Recht)

- Verfassungsgebung (insbesondere Garantie von Grundrechten), Rechtssetzung und Rechtspflege (Privatrecht, öffentliches Recht, Strafrecht)
- Bereitstellung öffentlicher Güter und Dienstleistungen (Bildung, öffentliche Sicherheit, Umweltschutz, Verkehrsinfrastruktur usw.)
- Sozialpolitik z.B. mittels (a) Stärkung der Marktstellung sozial Schwächerer (Arbeitnehmerschutz, Mieterschutz, Konsumentenschutz, Gläubigerschutz, Versichertenschutz); (b) Einkommensumverteilung (Sozialversicherungen, Familienzulagen, Fürsorgeleistungen); (c) Förderung der Vermögensbildung
- Wirtschafts- und Wettbewerbspolitik

- Interessensgeleitete Alimentierung von Wissenschaft und Kunst
- Verwertung und Kommerzialisierung kultureller Erzeugnisse

- Grundlagenwissen zur Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen
- Innovative Impulse
- Kooperationsrelevante Medien und Modi der Verständigung
- ökonomisch relevante Werte und Wertbindungen

Schema 1: Funktionen der gesellschaftlichen Teilspären und Austauschbeziehungen – Teil 1

- Kollektivbewusstsein und Gemeinwohlbindung
- Primärgemeinschaftliche Solidaritäten
- Politisch mündige Individuen

- Schutz von Persönlichkeitsrechten
- Rechtlicher Schutz der Vergemeinschaftungssphäre
- Aktivitäten zur Stärkung von Vergemeinschaftung und Integration

Kultur (Wissenschaft und Kunst)

- Pflege des Verständigungssystem der Sprache
- Erschliessung sinnlich-ästhetischer Erfahrungsräume
- Diskursive Erzeugung konsensuierter Deutungsvorlagen und Interpretationsschemata
- Generierung, Tradierung und Problematisierung gesellschaftlichen Wissens (unterschiedlichsten Charakteren)
- Dauerproblematisierung und Kritik von Denk- und Handlungsroutinen (in Wissenschaft und Kunst)
- Reflexion „letzter Werte“

- Impulse zur Problematisierung gesellschaftlichen Wissens
- Impulse zur Problematisierung tradierter Werte
- Impulse zur Hinterfragung konsensuierter Interpretationsschemata

- Medien und Modi der Verständigung
- Deutungs- und Handlungssicherheiten
- Impulse zur Hinterfragung etablierter Formen der Vergemeinschaftung
- „letzte Werte“

Gesellschaftliche Gemeinschaft

- **Sozialisationsfunktion:** Unterstützung und Förderung von Kindern und Jugendlichen bei der Erlangung sozialer Handlungsfähigkeit (Fähigkeit zur mündigen, selbständigen und aktiven Teilnahme am wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und gemeinschaftlichen Leben)
- **Anerkennungsfunktion:** Anerkennung des Einzelnen als ganzer Mensch; Gewährung entsprechender Bewährungschancen
- **Reproduktionsfunktion:** Alltagsbewältigung und Reproduktion der Gattung
- **Sozialintegrative Funktion:** Erzeugung von Solidaritäten; Tradierung von Gefühlen der Zusammengehörigkeit

Wirtschaft

- Effiziente Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen (begünstigt durch Innovation und Wettbewerb)
- Effiziente (indes nicht zwingend gerechte) Verteilung von Gütern und Dienstleistungen via den Preisbildungsmechanismus des Marktes
- Erzeugung reinvestitionsfähigen Kapitals

- Güter und Dienstleistungen
- Berufliche Entfaltungsmöglichkeiten und Bewährungschancen (Sinnstiftung)
- *arbeitsweltliche Lasten*: Bewährungsdruck, Qualifizierungsdruck, Leistungsdruck, Positionierungsdruck; Positionierungs- und Statusunsicherheiten und -inkonsistenzen
- *arbeitsweltliche Risiken*: physische und psychische Beeinträchtigungen, Übergriffigkeiten, Demoralisierungen
- *koloniale Tendenzen*: „Konsumisierung“ des Gefühls- und Gemeinschaftslebens

- Mündige, autonom und rollenförmig handlungsfähige Individuen
- Habitualisierte arbeitsethische Grundhaltungen (Gewissenhaftigkeit, Disziplin, Leistungsbereitschaft, Investitionsbereitschaft)
- Abfederung arbeitsweltlicher Lasten und Risiken
- Privater Konsum und private Investitionen

Gesellschaftliche Gemeinschaft

- **Sozialisationsfunktion**: Unterstützung und Förderung von Kindern und Jugendlichen bei der Erlangung sozialer Handlungsfähigkeit (Fähigkeit zur mündigen, selbständigen und aktiven Teilnahme am wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und gemeinschaftlichen Leben)
- **Anerkennungsfunktion**: Anerkennung des Einzelnen als ganzer Mensch; Gewährung entsprechender Bewährungschancen
- **Reproduktionsfunktion**: Alltagsbewältigung und Reproduktion der Gattung
- **Sozialintegrative Funktion**: Erzeugung von Solidaritäten; Tradierung von Gefühlen der Zusammengehörigkeit

Schema 1: Funktionen der gesellschaftlichen Teilspähren und Austauschbeziehungen – Teil 2

Politik (Staat und Recht)

- Verfassungsgebung (insbesondere Garantie von Grundrechten)
- Rechtssetzung und Rechtspflege (Privatrecht, öffentliches Recht, Strafrecht)
- Bereitstellung öffentlicher Güter und Dienstleistungen (Bildung, öffentliche Sicherheit, Umweltschutz, Verkehrsinfrastruktur usw.)
- Sozialpolitik z.B. mittels (a) Stärkung der Marktstellung sozial Schwächerer (Arbeitnehmerschutz, Mieterschutz, Konsumentenschutz, Gläubigerschutz, Versichertenschutz); (b) Einkommensumverteilung (Sozialversicherungen, Familienzulagen, Fürsorgeleistungen); (c) Förderung der Vermögensbildung
- Wirtschafts- und Wettbewerbspolitik

- Förderung interessensungebundener Forschung
- Sicherstellung der Freiheit wissenschaftlichen und künstlerischen Schaffens

- Entscheidungsgrundlagen für politisch-rechtliche Interventionen
- Impulse zur Hinterfragung bestehender rechtlicher Regulierungen
- Orientierungshilfen in Wertefragen

Kultur (Wissenschaft und Kunst)

- Pflege des Verständigungssystem der Sprache
- Erschließung sinnlich-ästhetischer Erfahrungsräume
- Diskursive Erzeugung konsensuierter Deutungsvorlagen und Interpretationsschemata
- Generierung, Tradierung und Problematisierung gesellschaftlichen Wissens (unterschiedlichsten Charakters)
- Dauerproblematisierung und Kritik von Denk- und HandlungsROUTINEN (in Wissenschaft und Kunst)
- Reflexion „letzter Werte“

Soziale Arbeit im wirtschaftlichen Kontext:

- Betriebliche Sozialberatung
- innerbetriebliche Krisenintervention z.B. durch Supervision, Coaching, Meditation innerhalb von Teams
- Disability Management, Absenzenmanagement
- Case Management in Krisensituationen (Koordination der Zusammenarbeit von Suva, RAV, Krankenkasse, IV-Stellen, betriebliche Personalabteilung)

- Einfordern wirtschaftlicher Effizienz- und Effektivitätsüberlegungen bei der Explikation von Regeln der professionellen Kunst

- Argumentative Zurückweisung ökonomistischer Reduktionismen bei der Explikation von Regeln der professionellen Kunst sowie bei der Ausformulierung professionsethischer Standards

Soziale Arbeit und „Kultur“

- Selbstreflexive Bestimmung von Regeln der professionellen Kunst (Profession Soziale Arbeit)
- (Bezugs-) wissenschaftlich fundierte Entwicklung und Dauerproblematierung von Handlungsmethoden (Handlungswissenschaft Soziale Arbeit)
- Autonome Entwicklung und Dauerproblematierung ethischer Leitplanken professionellen Handelns (Berufskodex)
- Dauerhinterfragung etablierter praktischer Handlungs-routinen (z.B. hinsichtlich ihrer Wirksamkeit oder ihrer Vereinbarkeit mit professionsethischen Standards)

- Vermittelnde Aufgaben bei der Durchsetzung gesetzlicher Imperative; z.B. Schlichtungen im Konfliktfall; Ombuds-funktionen

- Interessensartikulation, Standpunktvertretung gegenüber staatlichen oder parastaatlichen Einrichtungen
- Kooperation mit den Einrichtungen des Sozialversicherungssystems in Case Management-Prozessen

Impulse zur Methodenentwicklung, Theoriebildung und Problematierung etablierter Praktiken

Dauerproblematierung von Mandatskonfusionen

- Impulse zur Methodenentwicklung, Theoriebildung und Problematierung etablierter Praktiken

- Konsensuierte Wertbindungen; Medien und Modi der Verständigung
- Deutungs- und Handlungssicherheiten
- Impulse zur Hinterfragung etablierter Formen der Vergemeinschaftung

Soziale Arbeit im staatlichen Kontext

- Sozialverwalterische und sozialberaterische Aufgaben in den einzelnen Einrichtungen der Sozialen Sicherung sowie des Gesundheitswesens (z.B. Sozialhilfe, Spitalsozialarbeit)
- Sozialberaterische, sozialpädagogische oder mediative Aufgaben im Bildungsbereich (z.B. Schulsozialarbeit), im Migrationsbereich, im Behindertenbereich oder im Feld der Justiz (z.B. Massnahmenvollzug, Bewährungshilfe, Jugendanwaltschaft, Jugendschutz, Erwachsenenschutz, Opferschutz)
- Aufgaben im Bereich der Umsetzung arbeitsmarktpolitischer Massnahmen (z.B. Arbeitsintegration)

- Hilfeleistungen bei der Artikulation von Interessen und Bedürfnissen
- „Anwaltschaftliche“ Einmischung in Gesetzgebungsprozesse (Vernehmlassungsverfahren)
- Konkretes Lobbying

- Durchsetzung gesetzlicher Imperative gegenüber Einzelnen und Gruppen (z.B. Kinderschutz; Erwachsenenschutz; öffentliche Ordnung und Sicherheit)

Soziale Arbeit im Kontext der „Gesellschaftlichen Gemeinschaft“

- Sozialpädagogische Unterstützung und Förderung von Kindern und Jugendlichen bei der Erlangung sozialer Handlungsfähigkeit im Falle einer gesteigerten Krisenhaftigkeit des Individuationsverlaufs (stationäre und ambulante Erziehungshilfen)
- Sozialberaterische Unterstützungsleistungen im Falle einer eingeschränkten autonomen Handlungsfähigkeit (Schuldenberatung, Suchtberatung, Sozialberatung im weitesten Sinne)
- Altersgruppen-, sozialgruppen- oder sozialraumbezogene Unterstützung und Förderung von Vergemeinschaftungsdynamiken (Jugendarbeit, Quartierarbeit, Arbeit für Vereine und Interessensorganisationen)

Schema 2: Handlungsfelder der Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Wirtschaft, Politik, Kultur und gesellschaftlicher Gemeinschaft

3. Exkurs: Handlungs- und Tätigkeitfelder der Sozialen Arbeit in den gesellschaftlichen Teilspähren Wirtschaft, Politik, Kultur und gesellschaftliche Gemeinschaft

Das Übersichtsschema 2 (S. 8) listet bezogen auf die einzelnen gesellschaftlichen Teilspähren verschiedene Aufgaben- und Tätigkeitfelder der Sozialen Arbeit auf. Es kann als Referenzfolie für die Diskussion der Frage dienen, inwieweit sich mit den im Folgenden zu erörternden Transformationsdynamiken auch die Aufgaben- und Tätigkeitsprofile der Sozialen Arbeit verändern – resp. welche Konsequenzen mit ihnen für die Soziale Arbeit verbunden sind.

4. Das Dreiphasenmodell der Entwicklung moderner Gesellschaften: Die restringierte, die organisierte und die desorganisierte Moderne

Beim Dreiphasenmodell handelt es sich um eine Verdichtung und Zusammenführung wesentlicher Argumente der gegenwartsdiagnostischen Erörterungen etwa von Peter Wagner (1995), Richard Münch (1996), Jürgen Habermas (1998) oder Richard Sennett (1998). Diese Autoren gehen davon aus, dass sich die Entwicklung modern-westlicher Gesellschaften in drei Phasen unterteilen lässt – wobei sie diese Phasen unterschiedlich bezeichnen (vgl. ausführlich Schallberger 2002).

Die namentlich genannten Autoren gehen davon aus, dass für moderne Gesellschaften zwei Organisations- und Funktionsprinzipien wesentlich sind:

- In **politischer Hinsicht** sind sie *liberal und demokratisch* verfasst. Sie gewähren den einzelnen Gesellschaftsmitgliedern weitreichende Freiheitsrechte und stützen sich in ihrer politischen Verfasstheit auf humanistisch-aufklärerische Ideale – so etwa auf die Ideale der Chancengleichheit, der Solidarität („Brüderlichkeit“), der Gerechtigkeit oder der sozialen Sicherheit.
- In **wirtschaftlicher Hinsicht** wiederum sind moderne Gesellschaften *kapitalistisch* verfasst. Das heisst: Der Preisbildungsmechanismus des Marktes und das Prinzip des Wettbewerbs sorgen für eine effiziente Erzeugung und Verteilung der Güter und Dienstleistungen, die die Gesellschaft für ihre Reproduktion benötigt.

Diese beiden grundlegenden Strukturierungsprinzipien westlich moderner Gesellschaften – politisch liberale Verfasstheit *einerseits* und kapitalistische Wirtschaftsweise *andererseits* – stehen zueinander in einem Spannungsverhältnis:

- Lässt man dem Kapitalismus freien Lauf, sorgt er *von sich aus* zwar für die effiziente Erzeugung und Verteilung von Gütern und Dienstleistungen. Sich selbst überlassen, sorgt er indes weder für **Verteilungsgerechtigkeit**, noch vermag er *von sich aus* zu gewährleisten, dass wirtschaftliche Praktiken einerseits **sozial und andererseits ökologisch verträglich** ausgestaltet werden. Ausserdem versagt der Markt, wenn es um die **Bereitstellung sogenannt „öffentlicher Güter“** geht. (Beispiel: Keine

Unternehmen besitzt einen ökonomischen Anreiz, Grundlagenforschung zu betreiben, wenn es nicht sicherstellen kann, dass es die Erkenntnisse dieser Forschung exklusiv nutzen darf. Umgekehrt besitzt die Gesellschaft ein Interesse, dass bestimmte Teile des gesellschaftlichen Wissens möglichst allen Gesellschaftsmitgliedern frei zugänglich sind. Bei den Erkenntnissen wissenschaftlicher Grundlagenforschung handelt es sich um ein „Kollektivgut“.)

- Sollen in modernen Gesellschaften also die humanistisch-aufklärerischen Ideale (a) der persönlichen Autonomie und Integrität („Freiheit“), (b) der Chancengleichheit („Gleichheit“), (c) der Verpflichtung des oder der Einzelnen gegenüber dem Gemeinwohl („Brüderlichkeit“), (d) der Verteilungsgerechtigkeit und (e) eines nachhaltigen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen durchgesetzt werden, und soll in ihnen die Bereitstellung öffentlicher Güter gewährleistet sein, **bedarf es zwingend eines Aktivwerdens des Staates** etwa in der Form politischer Interventionen in den Marktmechanismus.
- *Genau dies leistete der Staat in der ersten Phase der kapitalistischen Entwicklung noch nicht.* Wagner (1995) bezeichnet diese erste Phase deshalb als diejenige der „restringierten liberalen Moderne“.

Charakteristiken der „restringierten liberalen Moderne“ (= Phase 1 der kapitalistischen Entwicklung)

- Weitgehendes Fehlen einer politischen Regulierung der kapitalistischen Wirtschaftsweise („Manchesterliberalismus“)
- krasse soziale Ungleichheiten bedingt durch die Ausbeutungslogik des Kapitalismus
- Massenarmut und Massenverelendung
- Katastrophale Arbeitsbedingungen in den Industriebetrieben; z.B. extrem lange Arbeitszeiten, Fehlen von Arbeitsschutzmassnahmen, Normalität von Kinderarbeit
- Allgemein tiefes Konsumniveau, weil sich die Arbeitenden die Produkte, die sie herstellten, selber nicht leisten können – durch fehlenden Konsum eingeschränkte Wachstumsdynamik
- akute Krisenanfälligkeit nationaler Volkswirtschaften: (1) Gering regulierter globaler Handel mit Rohstoffen und insbesondere agrarischen Roherzeugnissen; z.B. billige Getreideimporte versetzten die Schweizer Landwirtschaft gegen Ende des 19. Jh. in eine erste grosse Krise – was eine Konzentration der Produktion auf Milchwirtschaft zur Folge hatte.

→ Es besteht ein krasser Widerspruch zwischen den aufklärerisch-modernen *Versprechen* auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und den *tatsächlichen Lebensverhältnissen* der grossen Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger. Diese sind durch Armut, Ausbeutung und eingeschränkte („restringierte“) politische, wirtschaftliche und kulturelle Partizipationschancen geprägt.

Die folgende Übersichtstabelle (S. 12 bis 13) fasst einige zentrale Charakteristiken der „organisierten“ sowie der „dekonventionalisierten“ Moderne zusammen. **Im Kern argumentieren die genannten Autoren wie folgt:**

- In der „organisierten Moderne“ (=Phase 2) reagierte die Politik auf die sozialen Missstände der ersten Phase der kapitalistischen Entwicklung. Politisch ausgehandelte Regeln schränkten die Ausbeutungslogik des Kapitalismus ein; ein ausgebauter Wohlfahrtsstaat federte die mit der Existenz in einer kapitalistischen Wirtschaftsweise verbundenen Risiken ab, sorgte für eine partielle Umverteilung der ökonomischen Ressourcen und bemühte sich um eine Verbesserung der Teilhabechancen von Minderprivilegierten.
- In der „dekonventionalisierten Moderne“ (=Phase 3) – der Entwicklungsphase des Kapitalismus, in der wir uns **gegenwärtig** befinden – erscheinen zentrale Errungenschaften der „organisierten“ Moderne bedroht. Einige Autoren – so etwa Pierre Bourdieu – bezeichnen die aktuelle Phase der kapitalistischen Entwicklung deshalb als diejenige des „**Neoliberalismus**“, was einer Rückfalls-Diagnose gleichkommt. Andere Autorinnen und Autoren erblicken, anders als Bourdieu, in den „Dekonventionalisierungen“, die sich gegenwärtig in allen Teilsphären der Gesellschaft vollziehen, auch einen Gewinn.

Arbeitsauftrag in Gruppen (zur Übersichtstabelle 11-14)

- Erscheinen Ihnen die aufgelisteten Beschreibungen der Wandlungstendenzen, die sich im Übergang von der organisierten zur dekonventionalisierten Moderne vollziehen, plausibel? Sind sie überhaupt verständlich?
- Erblicken Sie innere Zusammenhänge zwischen den Entwicklungen, die sich in den gesellschaftlichen Teilsphären der Wirtschaft, der Politik, der Kultur und der gesellschaftlichen Gemeinschaft vollziehen?
- Welche „Gewinne“ und welche „Verluste“ sind gemäss Ihrer Einschätzung mit dem Übergang verbunden?

5. Transformationsdynamiken im Übergang von der „organisierten“ zur „dekonventionalisierten“ Moderne

→ „Organisierte Moderne“ (Phase 2)		→ „Dekonventionalisierte Moderne“ (Phase 3)
Erste Fabrikgesetze zur Regulierung von Arbeitsverhältnissen, Entstehung erster wohlfahrtsstaatlicher Einrichtungen im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert	<i>Ungefähre zeitliche Verortungen</i>	Kulturelle Vorläufer in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren; rechtliche Umsetzungen „neoliberaler“ Politiken ab Anfang der 1990er Jahre
„zweite Moderne“ (Münch), „Industriemoderne“ (Beck), Epoche des „Fordismus“ (Hirsch), „alter Kapitalismus“ (Sennett), Zeitalter des „wohlfahrtsstaatlichen Kompromisses“ (Habermas)	<i>Alternative Benennungen</i>	„dritte Moderne“ (Münch), „reflexive Moderne“ (Beck), Postfordismus (Hirsch), „flexibler Kapitalismus“ (Sennett), Zeitalter des „Neoliberalismus“
Weitreichende „Konventionalisierung“ des gesellschaftlichen Lebens. Durch Konventionen und Regel sollen Sicherheiten und Kalkulierbarkeiten geschaffen werden. Sie sollen einer möglichst grossen Zahl von Gesellschaftsmitgliedern die Teilhabe am kollektiv geschaffenen Wohlstand ermöglichen und die Defizite der „restringierten“ Moderne beheben. Der „Wohlfahrtsstaat“ übernimmt zentrale Aufgaben auf dem Gebiet der Regulierung des wirtschaftlichen Handelns, sorgt für die Abfederung arbeitsweltlicher Risiken und erwirkt eine partielle Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums.	<i>Sphärenübergreifende Kerncharakteristiken und Kern Tendenzen</i>	In allen gesellschaftlichen Teilsphären kommt es zu eigentlichen Schüben der „Dekonventionalisierung“ und „Desorganisation“ – wobei „Dekonventionalisierung“ in den einzelnen Sphären Unterschiedliches bedeuten kann. Der Begriff des „Neoliberalismus“ verweist in seiner kritischen Verwendung darauf, dass in der „dekonventionalisierten Moderne“ der „manchesterliberale“ Geist der „restringierten Moderne“ in gewandelter Gestalt eine Renaissance erlebt.
(1) Durch Zölle, Abgaben, unterschiedliche Normen und Standards eingeschränkter globaler Handel von Gütern und Dienstleistungen. „Protektionismus“: Nationale Volkswirtschaft schützen sich vor der globalen Konkurrenz. (2) Globaler wirtschaftlicher Handel basierend auf Unterschieden in der technologischen Entwicklung der einzelnen Volkswirtschaften: die Schweizer Exportwirtschaft ist global konkurrenzfähig, weil sie – relativ unabhängig vom Preis – technisch	WIRTSCHAFT Liberalisierung und Deregulierung des globalen Handels Erstarken aufstrebender Volkswirtschaften; Fehlen von Regulationen	Dekonventionalisierung im Sinne der partiellen Re-Liberalisierung und Deregulierung wirtschaftlichen Handelns („Neoliberalismus“) (1) Deregulierung des globalen Güter-, Dienstleistungs-, Arbeitskräfte-, Finanz- und Devisenverkehrs; Globalisierung der entsprechenden Märkte gemäss der Doktrin des Freihandels; implizierend eine Verschärfung der Konkurrenzverhältnisse (2) Auftreten neuer Player mit ausgebautem technologischem Know-How (und gleichzeitig wenig ausgebauten regulatorischen Vorgaben im sozialen und ökologischen Bereich) auf den Güter- und Dienstleistungsmärkten: z.B. Japan, Südkorea, China, Indien, Brasilien usw.

„beste“ Produkte und Problemlösungen anbietet (Dominanz des Qualitätswettbewerbs gegenüber dem Preiswettbewerb) (3) Dominanz der industriellen Massenproduktion nach tayloristisch-fordistischen Prinzipien (optimierte Fließbandproduktion) (4) Für die Schweiz: Nebeneinander <i>diversifizierter</i> global tätiger Grosskonzerne, hochspezialisierter Zulieferbetriebe mit KMU-Struktur, einer abgeschotteten, partiell kartellistisch organisierten gewerblichen Wirtschaft und eines durch Preisgarantien und Zollbestimmungen hochsubventionierten Agrarsektors. (5) Unternehmerische Strategie der langfristigen Bestandssicherung und der Gewinnmaximierung durch technologische Innovation, Tätigkeitsdiversifikation, Wachstum, Steigerung der Beschäftigtenzahlen (6) Hierarchische Führungsstrukturen mit klar definierten Weisungsbefugnissen und Karrierepfaden unter systematischer Beachtung und Respektierung beruflicher Qualifikationen, geleisteter Dienste und berufsethischer Konventionen (durchorganisierte Unternehmen). Restbestände eines paternalistischen Denkens in Management und Unternehmertum. Unternehmerisches Subziel der langfristigen Beschäftigung qualifizierter Kernbelegschaften; Dominanz des sachverständigen „Techniker-Unternehmers“ im industriellen Sektor.	auf globaler Ebene Technologischer Wandel; Automatisierung Von der „Diversifizierung“ zur „Konzentration“ auf Kerngeschäfte „Shareholder-Value“ als strategische Leitvariable Verflachung von Führungsstrukturen (und Führungsfiguren)	(3) Trend zur automatisierten Produktion sowie zur Auslagerung der industriellen Massenfertigung in sogenannte Billiglohnländer (z.B. im Rahmen des sogenannten „Contract Manufacturing“). Tendenz zur Fertigung „individualisierter Massengüter“ im Rahmen komplexer Vernetzungen zwischen einer Vielzahl einzelner Firmen. Trend zur Tertiärisierung des wirtschaftlichen Handelns in den westlichen Industrienationen: Virtualisierung der Steuerung wirtschaftlichen Handelns. (4) Trend zur sogenannten „Konzentration“ auf Kerngeschäfte sowohl bei grossen, als auch bei kleinen und mittleren Unternehmen. Verschärfung der Konkurrenzverhältnisse in der gewerblichen Wirtschaft aufgrund etwa der Freizügigkeitsabkommen mit der EU (freier Güter-, Dienstleistungs-, Personen- und Kapitalverkehr). Regimewechsel im Agrarprotektionismus: von der Produktesubventionierung zum System der Direktzahlungen. (5) Primat der Ausrichtung unternehmerischen und managerialen Handelns am Ziel der relativ kurzfristigen Steigerung des „Shareholder Values“ (Wert des Unternehmens an der Börse). Business-Reengineerung-Aktivismen ohne Rücksicht auf gewachsene – und Sicherheiten gewährende – Strukturen. (6) Rhetoriken des Lean Management (flache Hierarchien), des intensivierten Teamwork oder des Qualitätsmanagements, die eine Steigerung individueller Mitgestaltungs- und Mitbestimmungschancen versprechen (Ideologie und Wirklichkeit können hier krass auseinanderfallen). Der exklusiv betriebsökonomisch geschulte, mit Leadership-Allüren ausgestattete Manager löst den Techniker-Unternehmer ab. Im Krisenfall tritt der externe „Sanierer“ oder der <i>Mann von McKinsey</i> (Business Consulting Unternehmen) auf den Plan.
--	--	---

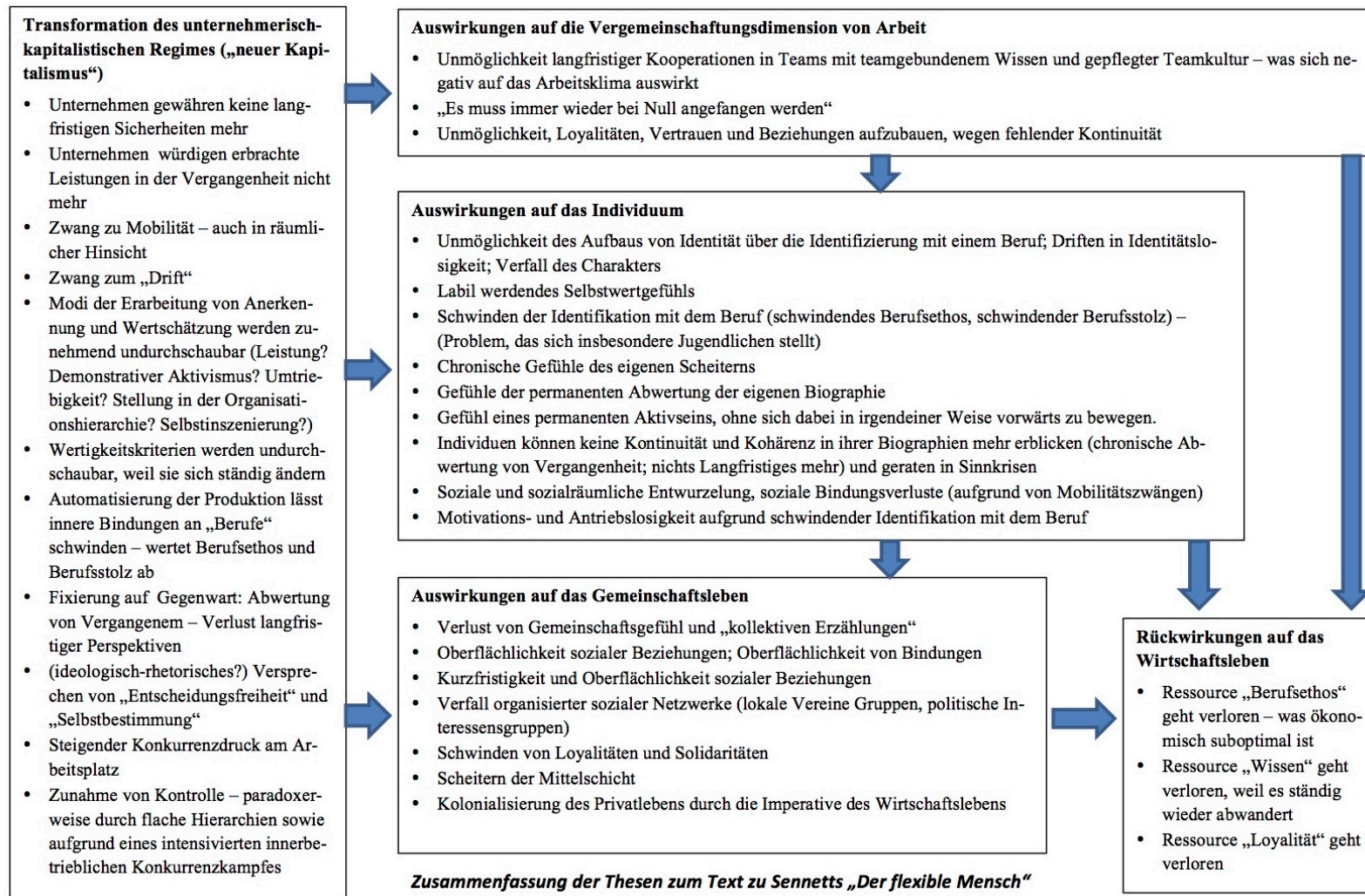
(7) Dominanz von Normalarbeitsverhältnissen, die – bei ausreichender Leistung – auf Langfristigkeit angelegt sind und entsprechende Sicherheiten gewähren. Im industriellen Sektor stützen sie sich grösstenteils auf tarifparteilich (d.h. zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern) ausgehandelte Vereinbarungen (z.B. für allgemeinverbindlich erklärte Gesamtarbeitsverträge)	Dekonventionalisierung von Beschäftigungsverhältnissen und Individualisierung von Risiken	(7) Zunahme „individualisierter“ Arbeitsverhältnisse; Minimierung von Stammebelegschaften, Ausbreitung von Zeitarbeit und prekären Beschäftigungsverhältnissen, Gewährleistung von „Employability“ (Arbeitsmarktfähigkeit) als neues Versprechen; Verlust langfristiger biographischer Sicherheiten für die Mitarbeitenden. Zwänge zur Selbstdarstellung als ein „unternehmerisches Selbst“ oder als Unternehmerin/Unternehmer seiner selbst.
(1) Sozialpolitik ist geprägt durch den „wohlfahrtsstaatlichen Kompromiss“ (regulierender und sorgender Sozialstaat) : Das staatliche Handeln ist (a) auf die Abfederung von Risiken (z.B. Unfall, Alter, Invalidität, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Fürsorgebedürftigkeit, familiäre Lasten); (b) auf die Stärkung der Marktstellung wirtschaftlich Schwächerer (Arbeitnehmerschutz, Mieterschutz, Konsumentinnenschutz, Gläubigerschutz, Versicherungsschutz); (c) auf die Ermöglichung von Vermögensbildung (Dritte Säule, Wohneigentumsförderung) sowie (d) auf die Berücksichtigung sozialer Aspekte im gesamten gesetzgeberischen Handeln ausgerichtet. (2) Die Wirtschafts- und Konjunkturpolitik zielt unter anderem auf die Eindämmung des Interessens Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit („sozialer Frieden“) sowie auf die Beeinflussung der Konjunkturentwicklung durch antizyklische staatliche Investitionen im Infrastrukturbereich („keynesianische Fiskalpolitik“)	POLITIK Vom sorgenden zu aktivierenden Sozialstaat Regulatorische Zurückhaltung und monetaristische Konjunkturpolitik	Dekonventionalisierung im Sinne der Zurücknahme wohlfahrtsstaatlicher Regulierungen: Übergang vom „regulierenden“ und „sorgenden“ zum sogenannten „aktivierenden“ Sozialstaat. (1) Tendenz zur Eindämmung sozialpolitisch motivierter Regulierungen (Kündigungsschutz, Arbeitnehmerschutz) mit dem Argument, sie beeinträchtigten die globale Konkurrenzfähigkeit der nationalen Wirtschaft. Tendenzen zu „individualisierenden Verantwortungszuschreibungen“: Wer in eine Krisensituation (Arbeitslosigkeit, Invalidität, Fürsorgebedürftigkeit) gerät, ist primär selber schuld, bedarf einer „Aktivierung“ und hat für die bezogenen sozialstaatlichen Leistungen eine Gegenleistung zu erbringen. Aushöhlung von Solidaritäten sowie des Versicherungsprinzips mit ökonomistischen Argumenten. Tendenz zur staatlich legitimierten Institutionalisierung von Zwangsarbeit und prekären Beschäftigungsverhältnissen (z.B. Sozialfirmen). Infragestellungen des „wohlfahrtsstaatlichen Kompromisses“ durch neoliberale Argumente („wer will, der kann“) unter Missachtung ungleicher Chancenstrukturen. (2) Die Wirtschaftspolitik favorisiert die Interessen der Unternehmen – mit dem Argument, angesichts der Verschärfung der globalen Konkurrenzverhältnisse sässen alle im gleichen Boot; es gehe um die Schaffung „gleich langer Spiesse“. Tendenz zu fiskalpolitischer Zurückhaltung (Minimierung der öffentlichen Ausgaben; Abkehr von Keynesianischen Ideen der Steuerung der Konjunkturentwicklung) – Dominanz „monetaristischer“ Ideen in der Konjunkturpolitik (Beeinflussung der konjunkturellen Entwicklung primär durch die Geldpolitik)

(3) Das politische Handeln besitzt eine solide demokratische Legitimierung auf nationalstaatlicher Ebene. Parteien und Verbände erscheinen als zentrale Akteure der politische Interessensartikulation sowie der politischen Durchsetzung von Interessen.	Globalisierung des Politischen	(3) Tendenz zur Internationalisierung politischer Regulierung – <i>die an sich sinnvoll ist</i>: was sich nicht mehr national regeln lässt, muss auf internationaler und globaler Ebene geregelt werden. Folgeprobleme sind: Souveränitätsverluste auf nationalstaatlicher Ebene; fehlende (direkt-)demokratische Legitimierung der entscheidungsmächtigen Gremien. Technokraten-Gremien auf der einen und NGOs auf der anderen Seite werden neu zu wichtigen Akteuren im politischen Feld.
(1) Dominanz „konventioneller“ Lebensführungsmuster, biographischer Entwürfe und Vergemeinschaftungsformen; Individuelle Lebensentwürfe orientieren sich an Konventionen – also an dem, was gesellschaftlich als „normal“ gilt. (2) Relativ klar profilierte sozialmoralische Milieus (z.B. bürgerliches Milieu, Arbeitermilieu, kleinbürgerliches Milieu, bäuerliches Milieu). Hohe Persistenz sozialer Ungleichheitsstrukturen: bedingt durch milieuspezifische Habitusbildung (amor fati) und die ungleiche Grundausstattung mit ökonomischem, sozialem, kulturellem und symbolischem Kapital sowie durch den „alltäglichen Klassenkampf“ (Bourdieu). (3) Streben nach Sicherheit, dem kleinen Aufstieg, dem kleinen Wohlstand für die Familie (Kühlschrank, Kleinwagen, Stereoanlage, Eigenheim) als vorherrschender Lebensentwurf in den aufsteigenden Mittelschichten)	GEMEINSCHAFT Dekonventionalisierung von Biographie und Lebensführung Neue Formen der Vergemeinschaftung Vom Sicherheitsstreben zum Kult von Flexibilität und Individualität	Dekonventionalisierung im Sinne der Infragestellung gängiger Normalitätsvorstellungen auf der Ebene von Lebensführungsmustern (1) Dekonventionalisierung von Lebensführungsmustern als Folge (a) schwindender arbeitsweltlicher Sicherheiten, (b) der Erosion „traditioneller“ sozialmoralischer Milieus, (c) der Individualisierung von Risikolagen, (d) kultureller Transformationen in Richtung individueller Gestaltungsfreiheit bei gleichzeitiger Persistenz ungleicher Chancenstrukturen. Neue Zwänge zur Inszenierung und Darstellung von Individualität und individueller Besonderheit. (2) Partielle Erosion „traditioneller“ sozialmoralischer Milieus mit ihren rigiden Normalitätsannahmen und Normalitätsunterstellungen bei gleichzeitiger Persistenz ungleicher Chancenstrukturen. Tendenz zu Selbststilisierungen und egozentrischen Wirklichkeitsdeutungen. Transformation von „Stil“ in „Lifestyle“. Neue Formen der (mitunter auch virtuellen) Vergemeinschaftung in selbstgewählten „Communities“ (3) Zwang zur Inszenierung von Flexibilität und Anpassungsfähigkeit; Verlust eines Gefühls biographischer Kontinuität und Kohärenz; Feier der Ungebundenheit ersetzt (oberflächlich) das vormalige Streben nach biographischer Sicherheit. „Patchwork-Biographie“ als propagiertes neues biographisches Ideal. Das „Kompetenzenportfolio“ ersetzt den „Charakter“ (Sennett).

(4) relativ rigide Vorstellungen über die vermeintlich natürliche Ordnung der Geschlechter. Z.B. „Alleinernährer“-Stolz des bürgerlichen Mannes. (5) Ausgeprägte habitualisierte Neigungen zu Disziplin, Rechtsschaffenheit, Gewissenhaftigkeit, Erfüllung von Rollenerwartungen, Ein- und Unterordnung im Rahmen konventioneller Lebensentwürfe	Hinterfragung von Geschlechterrollenverhältnissen Vom Berufsethos zum Kompetenzportfolio	(4) partielle Aufweichung traditioneller Rollen- und Verhaltenserwartungen an die Geschlechter bei gleichzeitiger Persistenz ungleicher Chancenstrukturen. Verstärktes Eindringen ökonomischer Imperative in die Behaglichkeit des vermeintlich glücklichen Gemeinschaftslebens. „Konsum der Romantik“ (Illouz); Kommerzialisierung des Beziehungslebens. (5) Klassische „protestantische“ Tugenden verdampfen in Richtung einer (oberflächlichen) Inszenierung sogenannter Fach-, Sozial- und Selbstkompetenzen.
(1) Relativ rigide gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen. Ausgebaute soziale Kontrolle. (2) Strikte Trennung von Hochkultur und Populärkultur. Kulturindustrie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung eines Gefühls der Behaglichkeit und der Gemütlichkeit in den nicht-herrschenden Schichten. Zeitalter der Massenkultur. (3) Wissenschaftliche Forschung erscheint einzig im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich auf Innovation im Sinne der Problematisierung und Hinterfragung etablierter Handlungs- und Problembewältigungs routinen ausgerichtet; in den Sozial- und Geisteswissenschaften erscheint ein konservierend-konventionalistischer, auf die Reproduktion des Immergleichen ausgerichteter Geist vorherrschend.	KULTUR Aufbrechen von Normalitäten Ende der Massenkultur? Ökonomisierung von Erkenntnis und Reflexion	Dekonventionalisierung im Sinne einer überbietungslogischen und oberflächlichen Jagd nach dem Neuen (1) Feier des Neuen, Innovativen und Unkonventionellen – bei gleichzeitig intensiviertem Druck auf die einzelne Person, den Desideraten einer undurchdringlicher gewordenen Normalität und eines unzugänglicher gewordenen Arbeitsmarktes gerecht zu werden. (2) Verwischung der strikten Trennung von Hoch- und Populärkultur; Crossover als neues gefeiertes Ideal; Erzeugnisse der Kulturindustrie gewinnen an Raffinesse, sind „gut gemacht“; kommerzialisierte Massenkultur – die eine solche nicht mehr sein will. (3) Trend zur Ökonomisierung von Wissenschaft und Bildung; Teile der (insbesondere geisteswissenschaftlichen) Wissensproduktion orientieren sich an der Logik des Lifesytyle. Schwinden einer zweckfreien und beharrlichen Neugier.

6. Das Individuum im flexiblen Kapitalismus – Richard Sennetts Gegenwartsdiagnose

Vorbereitende Textlektüre im Rahmen des Begleiteten Selbststudiums: Thomas Brüsemeister (2000): „Das überflüssige Selbst – Zur Disqualifizierung des Charakters im neuen Kapitalismus nach Richard Sennett“, in: Uwe Schimank/Ute Volkmann (Hrsg.): *Soziologische Gegenwartsdiagnosen I*, Opladen: Leske+Budrich, 307-321.



7. Exkurs: Transformationsdynamiken in der Wirtschaft und deren Konsequenzen für die Soziale Arbeit

Transformationsdynamiken in der (Schweizer) Wirtschaft	Welche direkten oder indirekten Konsequenzen ergeben sich aus den aufgelisteten Transformationsdynamiken für die Soziale Arbeit?
1. Globalisierung der Märkte: • Verschärfung der globalen Konkurrenzverhältnisse durch die transnationale Öffnung – „Globalisierung“ - der Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalmärkte (GATT/WTO, Abbau protektionistischer Massnahmen) • Deregulierung und Globalisierung der Güter- und Dienstleistungsmärkte („freier Warenverkehr“): Deregulierung der Märkte durch den Abbau von Zöllen, Standards und Vorschriften. Freihandel als Ziel. • Deregulierung und Globalisierung der Arbeitsmärkte („Personenfreizügigkeit“, freier Personenverkehr): Produktionsauslagerungen in sogenannte Billiglohnländer und Arbeitsmigration in florierende westliche Volkswirtschaften. Verschärfung der Konkurrenzverhältnisse auf den nationalen Arbeitsmärkten. • Deregulierung, Globalisierung und Verselbständigung der Finanz- und Devisenmärkte: Das Wohlergehen nationaler Volkswirtschaften ist verstärkt beispielsweise von Wechselkursverhältnissen (z.B. Franken-Euro-Wechselkurs) sowie von Konjunkturen auf den globalen Finanzmärkten abhängig. Unternehmensanteile (Aktien) verwandeln sich in Spekulationsobjekte (Stichworte „Kasinokapitalismus“, „Bankenkrise“), was „Restrukturierung-Aktivismen“ in der realen Wirtschaft zur Folge haben kann.	
2. Wandel wirtschaftlicher Kernaktivitäten: • Tertiärisierung der Schweizer Volkswirtschaft (Expansion des Dienstleistungssektors): Implizierend den Rückgang der Nachfrage nach schwach qualifizierten Arbeitskräften in der Industrie und im Agrarsektor)	
3. Arbeitsweltlicher Wandel durch technologische Innovation: • Automatisierung, Rationalisierung und Effektivierung von Produktions-, Zuliefer- und Vertriebsprozessen, Automatisierung und Rationalisierung von Produktionsprozessen; • Wandel von Qualifikationsanforderungen (Rhetorik der Wissensgesellschaft; Ruf nach dem unternehmerischen Selbst oder dem Arbeitskraftunternehmer); Ruf nach Flexibilität	

• Verschärftes Aufeinanderprallen von Wissenskulturen, Berufsethiken und Professionsethiken in einzelnen Unternehmen (Betriebswirte versus Ingenieurinnen oder Naturwissenschaftler) • Wandel arbeitsweltlicher Kooperationsformen (Tendenz zur Teamarbeit)	
4. Wandel von Unternehmertum und Management: • Anonymisierung der Besitzverhältnisse (aufgrund von Börsengängen, Unternehmenskonzentrationsprozessen; u.a.): tendenzielles Verschwinden des „Patron-Unternehmertum“; Erosion von „sozialer Verantwortung“ in der Unternehmenswelt • Neue Führungsfiguren: Die eher langfristig denkende Führungsperson des Unternehmers/Patrons wird durch die eher kurzfristig denkende Führungsperson des Managers, des Financiers oder des Sanierers ersetzt. Vom Techniker-Unternehmer zum Manager; vom Manager zum Sanierer oder Consultant. • Auseinanderdriften von Managementlogiken und Sachlogiken (Missachtung habitualisierter Berufs- und Professionsethiken; Missachtung intrinsischer Motivationen durch Qualitätssicherungssysteme und Qualitätsmanagement)	
5. Wandel unternehmerischer Strategien: • von Diversifikationsstrategien zur Strategie der Konzentration auf Kerngeschäfte; Zerschlagung einst stolzer, breit diversifizierter Industriekonglomerate (z.B. Ascom, Saurer, Sulzer, von Roll usw.) • Outsourcing von Support-Tätigkeiten (Reinigung, Catering, Informatik u.a.) • Abspaltung, Verkauf oder Verselbständigung von Unternehmenszweigen, die nicht zum „Kerngeschäft“ passen oder (kurzfristig) schwach rentabel sind (z.B. im Bereich Spezialitätenchemie) • „Gesundshrumpfung“ mit dem Ziel einer möglichst hohen Eigenkapitalrendite resp. mit dem Ziel einer Steigerung des Börsenwerts • Verkleinerung der Stammebelegschaften; Zunahme temporärer Leiharbeit oder befristeter Arbeitsverträge; Zunahme sogenannt prekärer Beschäftigungsverhältnisse	
6. Wandel industrieller Beziehungen (Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern): • Entstandardisierung von Beschäftigungsverhältnissen: Die einzelne Person ist direkter, unmittelbarer und ungeschützter den Konjunkturen des Arbeitsmarktes ausgesetzt. Nicht-standardisierte Arbeit lässt sich schlechter kollektiv organisieren als standardisierte Arbeit (Tendenzielle Schwächung der Verhandlungsmacht der Gewerkschaften). • vom „industriellen Paternalismus“ zur „Employability“-Doktrin (= Gewährleistung der Arbeitsmarktfähigkeit)	

8. Die aktivierungspolitische Wende in der Sozialpolitik 1 – Textbearbeitung (BSS)

Vorbereitende Lektüre im Rahmen des Begleiteten Selbststudiums: Stelzer-Orthofer, Christine (2008): „Aktivierung und Soziale Kontrolle“, in: Josef Bakic/Marc Diebäcker/Elisabeth Hammer (Hg.): *Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch*, Wien: Löcker, 11-24.

(1) Inwiefern lässt sich gemäss der Autorin davon sprechen, dass der aktivierenden Sozialpolitik sowohl <i>ermächtigende</i> , als auch <i>repressive, autoritäre und disziplinierende</i> Momente anhaften? Inwiefern ist aktivierende Sozialpolitik ermächtigend, inwiefern ist sie disziplinierend?	
(2) Was sind gemäss Auffassung der Autorin die Ursachen dafür, dass sich in den zurückliegenden Jahren der „universelle Wohlfahrtsstaat“ in einen „aktivierenden Sozialstaat“ gewandelt hat?	
(3) Lässt sich davon sprechen, dass im Rahmen der aktivierenden Sozialpolitik Professionellen der Sozialen Arbeit in erster Linie eine <i>Disziplinierungs- und Kontrollfunktion</i> zufällt? Inwiefern? Inwiefern nicht?	

(4) Welche Annahmen über die Ursachen von Arbeitslosigkeit, insbesondere welches „Menschenbild“ liegen dem Aktivierungsparadigma (resp. dem „neoliberalen Staatsmodell“ - S.16) zugrunde? Erachten Sie diese Annahmen resp. dieses Menschenbild <i>persönlich</i> für plausibel?	
(5) Welches sind die Kerninstrumente der aktivierenden Sozialpolitik?	
(6) Welche Annahmen über die Ursachen von Arbeitslosigkeit, insbesondere welches Menschenbild, liegen dem Modell eines „universellen“ resp. „umfassenden Wohlfahrtsstaats“ zugrunde? (S. 18)	
(7) Was meint die Autorin, wenn sie schreibt: „Sozialpolitische Strategien können (...) nicht isoliert betrachtet werden, sondern verkörpern bestimmte Welt- und Menschenbilder“. (S. 19)	

(8) Was versteht die Autorin unter „suppressiver“ (oder „negativer“) Aktivierung? Was versteht sie unter „emanzipatorischer“ (oder „positiver“) Aktivierung? Weshalb nimmt die Autorin diese Unterscheidung vor?	
(9) Lassen sich die beiden Begriffe (suppressive versus emanzipatorische Aktivierung) mit den Begriffen „Kontrolle“ und „Empowerment“ verknüpfen? In welcher Beziehung stehen die beiden Begriffe zum Konzept des „doppelten Mandats“?	
(10) Integrationsfrage: Welchen gegenwartsdiagnostischen Gehalt besitzen die Ausführungen der Autorin?	

9. Die aktivierungspolitische Wende in der Sozialpolitik 2 – Zusammenfassung

	Ausgleich schaffender Sozialstaat (vor der „Wende“)	Aktivierender Sozialstaat (nach der „Wende“)
Leitgedanke	„Solidarität“ mit Menschen, die aufgrund unglücklicher Umstände (Unfall, Erkrankung, besondere Lebensumstände, wirtschaftlicher Strukturwandel, Erfahrungen sozialer Marginalisierung usw.) in eine Notlage geraten sind. Organisation von „Solidarität“ entweder nach dem Versicherungsprinzip oder nach dem Prinzip der direkten Umverteilung	„Aktivierung“ von Personen, die einen Anspruch auf Leistungen des Sozialstaats (ALV, IV, Sozialhilfe) geltend machen – mittels Praktiken (a) des <i>Forderns</i> (insb. Androhung von Leistungskürzungen; Verschärfung von „Mitwirkungspflichten“; Gatekeeping; formell unfreiwillige Beschäftigung auf dem zweiten Arbeitsmarkt) und (b) des <i>Förderns</i> (z.B. Qualifizierungsmassnahmen, Supported Employment auf dem ersten Arbeitsmarkt) Wahrnehmung von Hilfe Beziehenden als „Nachzuerziehende“ und als „zu Aktivierende“
Weltanschauliches Fundament	- Denken in sozialem Kategorien der Solidarität - Sensibilität für die Vielfalt von Lebenswirklichkeiten - Informiertheit über die ungleiche Verteilung von Ressourcen und Chancen - Informiertheit über die breite Palette von Risiken in modernen Gesellschaften	„Entsoziologisiertes Denken“ und individualisierende Verantwortungszuschreibungen („wer will, der kann“; „wer herausfällt, ist selber Schuld“; „wer es nicht schafft, hat sich zu wenig angestrengt“ usw.) - Denken in ökonomischen Kategorien von „Leistung und Gegenleistung“ sowie von „Anreizen und Fehlanreizen“
Ursachenerklärung für individuelle Notlagen	<i>Chancenungleichheit</i>: die Chancen, dauerhaft ohne solidarische Unterstützungsleistungen auszukommen, sind krass ungleich verteilt. <i>Wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Strukturwandel</i>: es gibt Profiteure und Verlierer <i>Wechselfälle des Lebens</i>: aufgrund unglücklicher Umstände kann jeder und jede im Laufe ihres Lebens in eine Notsituation hineingeraten	<i>Individualisierende Unterstellung von Faulheit, Unwille und fehlendem Engagement</i> - Generalverdacht des betrügerischen oder parasitären Verhaltens: <i>Haltung des Vorschussmisstrauens</i> gegenüber Personen, die einen Anspruch auf solidarische Leistungen geltend machen <i>Tendenz zur Ausblendung der strukturellen Ursachen individueller Notlagen</i> <i>Leugnung ungleicher Chancenstrukturen</i>: „Wer will, kann alles erreichen!“ <i>Tendenz zur pauschalen Infragestellung von Hilfe- und Unterstützungsbedürftigkeiten</i> (z.B. mittels statistischer Diskriminierung)
„Begleitmusik“	<i>Haltung der paternalistischen Fürsorglichkeit</i>: Gefahr des Kippens von Hilfe in Bevormundung - Religiös eingefärbte Haltungen des „Mitleids“	- öffentlich-mediale Skandalisierung von Betrugsfällen - öffentlich-mediale Stigmatisierung und Anprangerung Hilfe Beziehender - öffentliche Feier von Fitness, Lebenstüchtigkeit und Erfolg
Menschenbild	- Menschen haben einen inneren Antrieb, ihr Leben frei, unabhängig und autonom zu gestalten; - Arbeit ist für sie eine zentrale Quelle der Bewährung und Sinnstiftung; - es gibt indes Umstände, die es ihnen vorübergehend oder dauerhaft verunmöglichen, ihre volle Autonomie aufrechtzuerhalten	- Menschen sind rationale Nutzenmaximierer, die auf geldmässige Anreize reagieren (homo oeconomicus); - das sozialstaatliche Solidaritätsversprechen hat automatisch Passivität sowie eine Neigung zum „Ausruhen auf der sozialen Hängematte“ zur Folge
Sozialpolitische Instrumente	Nachweispflichtige sozialstaatliche Leistungen, die nach dem Versicherungs- oder nach dem Fürsorgeprinzip ausbezahlt werden	<i>Gatekeeping</i>: Aufbau von Schleusen, die die Betroffenen davon abhalten sollen, Ansprüche überhaupt geltend zu machen <i>Programmförmige Massnahmen der Arbeitsintegration auf dem zweiten Arbeitsmarkt</i>: Administrativrechtlich verfügte und formell unfreiwillige „aktivierende“ Qualifizierungs- und Beschäftigungsmassnahmen - Instrumente der „Arbeitsintegration“ auf dem ersten Arbeitsmarkt (z.B. Supported Employment, Einarbeitungszuschüsse, Job-Coaching usw.) - Aktivierungs- und Verwertungsinstrument der „Sozialfirma“ für Langzeitarbeitslose

Arbeitslos und rechtlos?

Die im Zusammenhang mit der Sozialhilfe ins Licht gerückten Sozialfirmen agieren in einer Grauzone

Rechtlich gesehen darf der Staat Arbeitslose zwingen, in einer «Sozialfirma» zu arbeiten. Diese Praxis strapaziert jedoch die Prinzipien einer liberalen Gesellschaft.

Urs Hafner

Wer in der Schweiz erwerbslos ist und nicht auf ein Vermögen zurückgreifen kann, muss nicht vor der Kirche beteln. Die Gesellschaft erspart ihm diesen unwürdigen Akt, der noch im Ancien Régime gang und gäbe war. Der Betroffene wird zuerst von der Arbeitslosen- oder der Invalidenversicherung unterstützt. Findet er keine Stelle, kann er um Sozialhilfe ersuchen. Auch hier ist das Ziel, dass er sich bald wieder in den regulären Arbeitsmarkt integrieren kann: Das entlastet sowohl die Staatskasse als auch den Arbeitslosen. Die grösste Sinnstifterin in den westlichen Gesellschaften nämlich ist seit der Reformation die Lohnarbeit. Wer seinen Unterhalt nicht selbst bestreiten kann, gerät in der Regel schnell in eine Lebenskrise.

Nicht wettbewerbsneutral

Der «aktivierende Sozialstaat» hat das Prinzip der Arbeitsintegration in den letzten Jahren verstärkt. In Zusammenarbeit mit Hilfswerken, Stiftungen und Firmen bietet der Staat den Betroffenen eine Reihe von unterstützenden Einsätzen auf dem sogenannten zweiten Arbeitsmarkt an. So sortieren Arbeitslose in Brockenhäusern Möbel, reparieren alte Velos für den Export nach Afrika, bemalen Weihnachtskarten, reinigen

WC-Anlagen und schlachten Elektrogeräte aus. Diese Einsätze sind befristet, damit der Arbeitslose sich nicht dauerhaft im Provisorium einrichtet und der Staat nicht permanent seinen Lohn bezahlen muss. Zudem darf die staatlich subventionierte Arbeit nicht das private Gewerbe konkurrenzieren, und schliesslich müssen die Betroffenen professionell unterstützt werden.

Ein prominentes arbeitsintegratives Mittel sind die sogenannten Sozialfirmen. Der diffuse, rechtlich nicht definierte Begriff Sozialfirma wird für alle möglichen arbeitsintegrativen Modelle benutzt. Am besten reserviert man ihn für das Arrangement der «unternehmerischen Arbeitsintegration». Diese sieht vor, dass Arbeitslose in den Fabrikhallen von Sozialfirmen Grossaufträge von Privatunternehmen erledigen, insbesondere der Recyclingbranche. Die Sozialfirmen, die den Begriff für sich selbst beanspruchen, erreichen eine hohe Eigenfinanzierung, weil die Löhne der zugewiesenen Arbeitskräfte von der Sozialhilfe bezahlt werden. Ihr Prinzip lautet «Führen statt betreuen».

Laut dem Soziologen Peter Schallberger, Professor an der Fachhochschule St. Gallen, erfüllen diese vor allem in der Ostschweiz tätigen Sozialfirmen die Bedingungen arbeitsintegrativer Massnahmen nicht. Erstens seien sie nicht wettbewerbsneutral: Die Unternehmen, die den Sozialfirmen Aufträge erteilen, profitierten von formell unfrei beschäftigten und staatlich subventionierten Billigarbeitskräften. Hierdurch verlören sie den Anreiz, Stellen für regulär Beschäftigte zu schaffen. Zweitens würden die Arbeitslosen in ihren Reintegrationsbemühungen nicht professionell begleitet. Die Sozialfirmen böten keine Umschulungen

oder Weiterbildungen an. «Faktisch wird hier eine ausbeuterische Zwangsbeschäftigung als caritatives Engagement ausgewiesen.»

Tatsächlich werben Sozialfirmen damit, dass sie gemeinnützig seien und Leuten, die arbeiten wollten, eine «Tagestruktur» böten. Und tatsächlich können die Sozialämter der meisten Deutschschweizer Kantone Langzeitarbeitslose mittels einer amtlichen Verfügung zwingen, in einer Sozialfirma zu arbeiten. Wer sich weigert, die Arbeit anzunehmen, die mit rund zehn Franken pro Stunde vergütet wird, muss mit der Streichung oder der Kürzung der Sozialhilfe rechnen. Die Drohung verfehlt ihre Wirkung fast nie.

«Indirekter Zwang»

Betreiben Sozialfirmen also mit staatlichem Segen eine Art von wettbewerbsverzerrender Zwangsarbeit, die dem in der Bundesverfassung verankerten Individualrecht auf freie Ausübung einer Erwerbstätigkeit, dem von der Schweiz ratifizierten «Übereinkommen über Zwangs- oder Pflichtarbeit» der Internationalen Arbeitsorganisation und auch der Europäischen Menschenrechtskonvention widerspricht?

Thomas Geiser, Professor für Privatrecht und Handelsrecht der Universität St. Gallen, findet die unternehmerischen Sozialfirmen in diesem Punkt zwar «heikel», würde aber nicht von Zwangsarbeit sprechen, eher von «indirektem Zwang». Immerhin seien die von den Gemeinden angeordneten Verfügungen anfechtbar. Dass das Bundesgericht die Praxis gutgeheissen hat, einem Sozialhilfebezüger die Sozialhilfe zu streichen, weil er einen Arbeitseinsatz verweigerte, kommentiert er so:

«Die Frage ist, ob Schweizer Recht immer rechtens ist.»

Auch für Markus Schefer, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht der Universität Basel, ist der Begriff Zwangsarbeit unangemessen. Allerdings müsse die Verpflichtung, eine Arbeit zu leisten, die man nicht leisten wolle, auf Gesetzesstufe festgehalten sein, da sie «den Betroffenen erheblich treffe». Die Verordnungsebene reiche nicht aus. Stärker geprüft werden müsste die Wettbewerbsneutralität dieser staatsnahen Industrie. Thomas Gächter, Professor für Staats-, Verwaltungs- und Sozialversicherungsrecht der Universität Zürich, betont demgegenüber, dass rechtlich gesehen auch der Fall der Recyclingindustrie einwandfrei sei. Das Ziel sei hier nicht Integration, sondern die Verhinderung von «Desintegration», und die staatlich unterstützte Branche steche keine Konkurrenz aus, weil es keine gebe. Ohne die billig produzierenden Arbeitslosen würde die Branche gar abwandern.

Gerade dies ist irritierend: Dass das Sozialfirmen-Modell offenbar ganze Branchen am Leben erhält, indem staatlich subventionierte Tieflohnarbeiter teilweise gegen ihren Willen eingesetzt werden. Im Licht eines freiheitlichen Liberalismus, der im 19. Jahrhundert die Untertanen des Ancien Régime von der Fronarbeit befreite und die Grundrechte durchsetzte, mutet dies störend an. Vielleicht sollte das Recht vermehrt die Vergangenheit berücksichtigen. Noch im 20. Jahrhundert steckten die Behörden unangepasste Individuen mit der Zwangsmassnahme der «administrativen Versorgung» in Arbeitsanstalten. Diese Vorgänge werden nun von einer soeben vom Bundesrat ernannten Expertenkommission untersucht.

Nachbereitung des Themenblocks im Rahmen des Begleitenden Selbststudiums (BSS) – empfohlene Lektüre:

Schallberger, Peter (2012): „Programmatischer Professionalitätsverzicht als Reaktion auf die Individualisierung von Risikolagen. Das Beispiel der aktivierenden Beschäftigungspolitik“, in: Matthias Lindenau, Marcel Meier Kressig (Hg.): Zwischen Sicherheitserwartung und Risikoerfahrung, Bielefeld: Transcript, 291-324. (Download auf Moodle)

Hinweise auf Literatur:

Ausgewählte „Klassiker“ der Soziologischen Gegenwartsdiagnose:

- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Bell, Daniel (1991): Die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus. Frankfurt/M.: Campus
- Bourdieu, Pierre (1998): Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion. Konstanz: UVK
- Postman, Neil (1994): Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, Frankfurt/M: Fischer
- Habermas, Jürgen (1998): Die postnationale Konstellation. Politische Essays. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Galbraith, Kenneth (1963): Gesellschaft im Überfluss, München: Knauer.
- Honneth, Axel (1994): Desintegration. Bruchstücke einer soziologischen Zeitdiagnose. Frankfurt/M.: Fischer
- Huntington, Samuel P. (1996): Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München: Europa Verlag
- Lash, Scott / John Urry (1987): The End of Organized Capitalism. Madison: University of Wisconsin Press
- Müch, Richard (1998): Globale Dynamik, lokale Lebenswelten. Der schwierige Weg in die Weltgesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Nachtwey, Oliver (2016): Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne, Berlin: Suhrkamp

- Riesman, David (1964): Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters, Frankfurt/M: Fischer
- Riesebrodt, Martin (2000): Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“. München: Beck
- Schulze, Gerhard (1992): Die Erlebnisgesellschaft. Frankfurt/M./ New York: Campus
- Sennett, Richard (1998): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin: Berlin Verlag
- Sennett, Richard (2006): Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berlin: Berlin Verlag

Empfehlenswertes aus der Schweiz:

- Honegger, Claudia/Rychner, Marianne (1998) (Hg): Das Ende der Gemütlichkeit. Strukturelles Unglück und mentales Leid in der Schweiz. Zürich: Limmat
- Honegger Claudia/Bühler, Caroline/Schallberger, Peter (2002): Die Zukunft im Alltagsdenken. Szenarien aus der Schweiz, Konstanz: UVK.

Sammelbände und Gesamtdarstellungen:

- Bogner, Alexander (2015): Gesellschaftsdiagnosen. Ein Überblick, Weinheim und Basel, Beltz Juventa
- Pongs, Armin (Hrsg., 1998): In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? München: Dilemma
- Wagner, Peter (1995): Soziologie der Moderne. Freiheit und Disziplin. Frankfurt/M.: Campus
- Schimank, Uwe/Volkmann, Ute (Hrsg., 2000): Soziologische Gegenwartsdiagnosen I. Opladen: Leske und Budrich
- Osrecki, Fran (2011): Die Diagnosegesellschaft. Zeitdiagnostik zwischen Soziologie und medialer Popularität, Bielefeld: Transcript.
- Dimbath, Oliver (2016): Soziologische Zeitdiagnosen, Konstanz und München: UTB

Überblicksartikel:

- Lichtblau, Klaus (1991): Soziologie und Zeitdiagnose. Oder: Die Moderne im Selbstbezug. In: Stefan Müller-Doohm (Hrsg.): Jenseits der Utopie. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 15-47
- Reese-Schäfer, Walter (1996): Zeitdiagnose als wissenschaftliche Aufgabe. In: Berliner Journal für Soziologie 6, 377-390
- Schallberger, Peter (2002): Soziologische Zeitdiagnosen. Zur Kulturbedeutung der Globalisierung, in: Claudia Honegger/Caroline Bühler/Ders.: Die Zukunft im Alltagsdenken, Konstanz: UVK, 21-47. (auf der Lernplattform)